

I glaub, i spinn

Toni Lauerer



Toni Lauerer

I glaub, i spinn

Neue und alte Gschichten



14. Auflage 2014

ISBN 978-3-931904-43-2

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
www.gietl-verlag.de

Umschlagfoto: Foto Wagner, Furth i. W.

© MZ-Buchverlag in der H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH,
Regenstauf

Wir alle wissen, daß der baierische und erst recht der Oberpfälzer Dialekt oft recht kraß vom Hochdeutschen abweicht. So bleibt es nicht aus, daß unsere verehrten und gerngesehenen Gäste aus Norddeutschland (kurz: „Preißn“) bisweilen Schwierigkeiten haben, uns geistig zu folgen. Als Beispiel möchte ich ein Gespräch schildern, das sich beim Further „Drachenstich“, dem ältesten deutschen Volksschauspiel, auf der vollbesetzten Zuschauertribüne zugetragen hat.

Am Ende fangt es an

Feriengast: Entschuldigen Sie, lieber Freund, sagen Sie, warum sind denn auf einmal alle so ruhig?

Einheimischer: Amend gejts o!

Feriengast: Wie bitte?

Einheimischer: Amend gejts o, 's Spül!

Feriengast: Ich verstehe Sie nicht. Könnten Sie nicht etwas langsamer und deutlicher sprechen?

Einheimischer: Am Ende fangt das Spiel an!

Feriengast: Aber das ist doch nicht möglich. Das Spiel kann doch nicht am Ende anfangen. Es fängt doch am Anfang an.

Einheimischer: Ja frale am Ofang.

Feriengast: Wie bitte?

Einheimischer: Freilich am Ofang!

Feriengast: Na sehen Sie, Sie haben sich geirrt, lieber Freund.

Einheimischer: Naa! Es gejt o net gwieß o, bloß amend!

Feriengast: Wie bitte?

Einheimischer: Es tut nicht gewies angehen, nur am Ende vielleicht.

Feriengast: Aber Sie sagten doch am Anfang, nicht am Ende. Das sagten Sie doch eben.

Einheimischer: Eben. Holt's Maal ejtz, Blädl, wal ejtz gejts wirklich o!

Feriengast: Wie bitte?

Einheimischer: Der Ofang ist jetzt nicht mehr am Ende, sondern gewies. Und ejtz bi staad, wal sunst schebberts!

Feriengast: Wie bitte?

Einheimischer: Es tut jetzt angehen, das Spül!

Feriengast: Oh ja, ich sehe schon, danke. Ein freundliches Völkchen seid ihr Bayern, nur etwas schwer von Begriff!

Es ist nicht einfach, bei besonderen Anlässen die richtigen Worte zu finden. Ausgesprochen schwierig ist es, wenn man als Laie auf dem Gebiet der Redekunst überraschend zum Einsatz kommt. Extrem wird es, wenn die holde Gattin zwar gutgemeinte, aber unqualifizierte Ratschläge erteilt.

Kranzniederlegung

Sie: Wos bist denn so nervös, Mo?

Er: Ach, narrisch kannt i wern! Stocknarrisch! Akkrat ejtz, wou da olt Huaba Alis gstorm is, mou da Feierwehrkommandant im Krankahaus liegn. Akkrat ejtz!

Sie: Ja und? Wos isen do so schlimm dran?

Er: Wos do schlimm dran is? Wenn da Kommandant im Krankahaus liegt, na mou i am Grob den Kranz niederlegn, wal i sei Stellvertreter bin.

Sie: 'n olt'n Huaba sei Stellvertreter bist du?

Er: Doch net'n olt'n Huaba sei Stellvertreter! 'n Kommandant sei Stellvertreter bin i.

Sie: Walst allaweil sechane Ampln onimmst! Wenns an Deppn brauchand, na schreist du: „Hier!“

Er: Wos, wos! Aso a bläder Schmaatz. Des is doch a Ehrenamt! Des moußt onehma, wennsd gewöhlt wirst!

Sie: An Drumm Rausch host ghod, wejsd zwoata Kommandant worn bist! I woaf's heit no!

Er: Ja, des follt dir ei dazou! I z'brichma'n Kopf, wos i sog, wenn i den Kranz niederleg, und dir follt ei, daß i amol an Rausch ghod hob!

Sie: Sog holt einfach: „Pfiatde Alis!“

Er: „Pfiatde Alis!“ I glaub, i spinn! Pfiatde Alis! Aso ein Schmarrn! Des konn i sogn, wenn er vom Wirtshaus hoamgejt, owa doch net, wenn er im Grob drin liegt. Do mou i scho wos Feierlichs sogn, zum Beispül, hmm, zum Beispül: „Lebe wohl, Kamerad Alis!“

Sie: Owa er hod doch Huaba Alis ghoißn, net Kamerad Alis.

Er: Also, daß du net de schlauer bist, des hob i scho gwißt, wej i di gheirat hob. Owa daß du soo bläd bist, des hob i mir net denkt. Bei da Feierwehr, do sagtma holt Kamerad und net Huaba. Owa des kapiert du in 100 kolte Winter no net!

Sie: Walst allaweil sechane Ampln onimmst!

Er: Schau, daßd weidakimmst, daße iwalegn kon.

Die Gattin geht.

Er: Gottseidank is de Beißzang furt. Mensch, was sog i denn bloß, wenn i den Kranz niederleg? „Leb wohl, Kamerad Alis“? Do is des Doute net so richtig drin. „Ruhe sanft, Kamerad Alis“? Hmm ... do gheratse da Frieden no mit eine. „Ruhe in Frieden, sanfter Alis“? Des is aa nix, do locht jeder, wenn i des sog. Was sog i denn bloß, was sog i denn bloß? Mir follt einfach nix gscheits ei. Da Kamerad soll drin sa, da Friedn, da Dout ... akkrat ejtz moua sterm, wou da Kommandant im Krankahaus liegt! Heida gwort vierzea Dog! Owa naa, ejtz moua sterm, da olt Kraudara.

Die Gattin kommt zurück.

Sie: Hä, Mo!

Er: Was wüllsten du scho wieder?

Sie: Da Kommandant hod ogruafa. Er is heit vom Krankahaus entlassn wordn. Er sagt, es gejt scho wieder. Er sagt, er legt den Kranz nieder. Er sagt, du brauchstas net mocha. Er sagt, dir follt sowieso nix ei! Hihi.

Er: So ein Depp, so ein Angeber. I hob mei Rede scho lang firte, scho lang. Owa wenn der Wichtigdoua unbedingt sein Schmaatz lousbringa wüll, na soll holt er de Rede holtn und den Kranz niederlegn. I hob mei Rede scho lang firte. Scho lang. Owa guat, wenn da Herr Kommandant moint. Na hebama holt mei Rede fürs naxtemol aaf!

Ein großes, wenn nicht das größte Problem bei der Partnersuche ist die Schüchternheit. Grausame Hemmungen machen es oft unmöglich, dem oder der Angebeteten die eigenen Vorzüge in angemessener Weise darzustellen. Nicht anders erging es dem Xaver. Er, ein sauberer Bauernbursche, hat beim Tanzen das Mädchen seiner Träume getroffen, die Gelegenheit aber wegen des berühmt-berüchtigten Knödels im Hals ungenutzt verstreichen lassen. Aber der Xaver ist ein Hund. Er hat ihre Adresse herausbekommen und schreibt ihr den folgenden Brief:

Liebe Zenz,

jetzt sitze ich dahoam und jetzt muß ich dir einmal wos schreiben, was ich mir gestern beim Tanzen nicht sagen getraut habe. Und darum muß ich dir jetzt schreiben.

Ich bin sexundzwanzig Jahre old und habe mich gestern sakrisch gefreit, daß du mir keinen Korb nicht gegeben hast, wie ich dich geholt habe um holbe zehne.

Ich habe dich nicht einfach so geholt, sondern weil du mir gefallen hast und weil ich darum unbedingt mit dir tanzen habe wollen.

Dann haben wir getanzt. Ich weiß es noch: „Aber dich gibts nur einmal für mich“ haben sie gespielt. Ein so schönes langsames Liedel, da hat man so schön miteinander schmatzen können. Oh Zenz, weißt es noch? Wir haben über die Kapelle geschmatzt, daß sie gut spielt und daß ich sie schon oft gehört habe. Und du hast „ja“ gesagt und sonst nichts.

Weil du so wenig gesagt hast, habe ich mir auch nimmer recht getraut und wir haben staad weitergetanzt.

Aber ich muß dir noch soviel sagen und jetzt schreibe ich es dir. Ich habe dir ja schon geschrieben, daß ich sexundzwanzig Jahre old bin und ich habe noch kein Wei.

Warum nicht, weiß ich nicht. Weil mein Wei hätte es einmal nicht schlecht, das sag ich dir.

Wir haben vier Kej daheim und die heißen Alma, Berta, Cäcilia und Nr. 4.

Alma ist schwanger.

Die Kej zeitelt meine Mutter noch mit der Hend. Aber wenn ich ein Wei habe, kaufe ich ihr eine Melkmaschine. Dann gehts schneller und sie wird nicht so dreckig, mein Wei.

Die Kej müssen sich halt daran gewöhnen und am End schlagen sie am Anfang ein bisserl aus, aber das wird schon mit der Zeit.

Wir haben einen 25er Bulldog. Den kann man für alles brauchen. Auch im Wald, weil er nicht groß ist und man kann darum auch auf den schmolten Waldwegen fahren mit ihm. Mein Wei muß nicht Bulldog fahren können, aber es geht ganz leicht und ich lerns dir.

Mein Wei kann sich auch etwas schönes zum Anlegen kaufen. Einen Mantel und ein Kleidel und von mir aus noch etwas, wenn sie unbedingt will, weil ich im Winter in die Arbeit gehe und ein Geld verdiene.

Sie braucht aber daheim nicht alles alleine machen, wenn ich in der Arbeit bin. Mein Vater und meine Mutter sind erst 58 Jahre old, sie sind gleich old, und in der Frühe bin ich noch zum Füttern da und auf d'Nacht schon wieder.

Mein Wei muß mir nur etwas Gutes kochen und meine Sachern immer sauber woschen. Aber da hilft ihr meine Mutter auch, hat sie gesagt.

Und einmal möcht ich auch ein kleines Kind und am Ende noch eins oder zwei. Dann hat mein Wei eine Beschäftigung, wenn ich in der Arbeit bin.

Einmal in der Woche gehe ich zum Schafkopfen zum olten Wirt hinab, aber um zwölf Uhr bin ich schon wieder daheim. Bloß wenn einer von den Schafköpfen Geburtstag hat, dann kanns länger werden.

Aber dafür gehe ich mit dir auf den Feierwehrball, da leg ich die Uniform an und du ein langes Kleidel. Und dann tanze ich mit dir, bis mir der Dreck herunterrinnt.

Und dann gehe ich mit dir in die Bar hinauf und wir schmusen ein weng. Ich darf gar nicht daran denken.

Ja, liebe Zenz, so schön wirds mein Wei einmal haben. So schön hats nicht leicht eine.

Ich weiß, daß du mich magst, weil sonst hättest du nicht mit mir danzt.

Aber du mußt mir nicht gleich schreiben, wenn du heiraten willst. Aber bis zum August sollte es schon sein, weil mein Vater geht im September auf eine Kur wegen sein Reumatismus und dann brauchen wir ebborn zum Erdäpfelklauben.

Dein dichliebendes
Xaverl

Inhalt

Am Ende fangt es an	5	Der Zuschuß	76
Kranzniederlegung	7	Apfent	81
Liebe Zenz	9	Der Wunschzettel	84
Kalorien	12	Deutsche Sprach,	
Beim Schofkopf	15	schwaare Sprach	87
‘s Hosnkaffa	17	Nikolaus	90
I, da Casanova	20	Mama hat Geburtstag	96
Auf Hochzeitsreise	23	Das Telefongespräch	99
Das Jahr	26	Das Geburtstags-	
In da Kircha	32	interview	102
Der Rausch	35	Das Rendezvous	105
Im Wartezimmer	38	Die Urlaubsfahrt	110
Schweigen ist Gold	41	Der Schuhschrank	114
Autofohrn mit da		Der Einkauf	118
Dante Fanny	44	Der Eßzimmertisch	121
Mein Vater	47	Vor der Waschanlage	124
Auf dem Volksfest	50	Der Computer	131
Das Weihnachts-		Die Neuwahl	127
geschenk	53	Die gute Nachbarschaft . .	135
Stille Nacht	55	Der Brunch	139
D’Pflosterer	58	Gasthaus zum Ochsen . . .	143
Der Bauantrag	62	I werd Nichtraucher	147
Die Fahrt	65	Die Vernissage	149
Unser Haus	68	Beim Casting	152
Im Finanzamt	71	Börsengeschäfte	155
Am Gipfl	74	Der letzte Gast	158

Wenn selbst hartgesottene Grantler sich's nicht verzwicken können, wenn der größte Teil des Publikums vor Lachen eh schon fast auf dem Boden liegt und sich die Tränen wegwischen muss, dann ... steht vorn bestimmt der Toni Lauerer. Treffsicher und so, „wia holt d'Leit redn“, lässt er den Alltag für sich selber sprechen. Hier sind die besten seiner bisher im Eigenverlag veröffentlichten und einige neue „Gschichten“.



Toni Lauerer,
geboren 1959 in Furth im Wald, beglückte schon während seiner Schulzeit am Fraunhofer-Gymnasium in Cham verschiedene Schülerzeitungen mit Gedichten und Reportagen. Erst wollte er Meteorologe werden, studierte aber dann an der Bayerischen Beamtenfachhochschule und ist seit 1988 in Furth im Wald als Standesbeamter tätig.

Toni Lauerer – nach eigener Aussage „begeisterter Waldler, Weißbiertrinker und Schafkopfspieler“ – ist verheiratet und hat zwei Kinder.

ISBN 978-3-931904-43-2



9 783931 904432